



PARISER

**ODER
EIN BLICK ZURÜCK
NACH VORN
VON
DETLEV MEYER**



Deutsche
AIDS-Hilfe e.V.

LEBEN

Ach, meine Lieben, was waren wir frisch und kregel! Pumperlgesund waren wir, und unsere Kraft strotzte gegen die Nähere von T-Shirt und Jeans. In den Sportstudios beteten wir unsere durchtrainierten Körper an, und Angst hatten wir allenfalls vor einem Muskelfaserriß.

Wenn ich an die 70er Jahre zurückdenke, sehe ich einen endlosen Sommer. Ich kann mich nicht erinnern, ein einziges Mal erkältet gewesen zu sein.

Wir waren immer heiß, und in den Parks loderten unsere Freudenfeuer in einen wolkenlosen Himmel. Die Klappen waren zeitweilig wegen Überfüllung geschlossen, vor den Darkrooms bildeten sich lange Schlangen, und an den Tresen tranken wir uns fit für eine weitere Nummer.

Irgendwann hatte jeder einmal einen Tripper, der meistens nicht ungelegen kam. In den sieben Tagen der Enthaltbarkeit

Märchenprinzen und Pagen von zarter Gestalt

wurde die Küche renoviert, „Der Mann ohne Eigenschaften“ gelesen oder das Adressenverzeichnis auf den neuesten Stand gebracht.

Wo all die Dildos, Cockringe und Nietengurte herkamen, vermag ich nicht zu sagen. Es war, als hätte jemand einen Schatz gefunden – in einem Abrißhaus im Village oder in der Castro Street – und ihn großzügig unter uns verteilt. Neben jedem Bett stand ein Schuhkarton mit „Toys“, die heute Hilfsmittel genannt werden und penetrant nach „Lysoform“ riechen. Der Duft der Räucherkerzen verschmister Teezeremonien ging unter im Poppersgestank wilder Mattenkämpfe, und wir schnüffelten uns kollektiv in die Ekstase. Die Cannabis-Pflanzen blühten in unseren Balkonkästen, das Wort „Shit“ hatte einen schönen Klang. Diese Drogen mögen nicht unser Bewußtsein erweitert haben, aber sie entspannten den Schließmuskel in einem nie erhofften Ausmaß. Wenn es in der Realität so weiter geht, dachte ich damals, werden uns eines Tages die Onaniephantasien ausgehen.

Neun Leben hat die Katz, wir haben eins

Wie schön wir waren im intimen Schmuck unserer Lust, in der Pracht einer fast arroganten Potenz. Unser Trieb war ein sehiger Panther auf dem Sprung. Mauerblümchen gab es nicht, da wir die Mauern geschleift hatten. In den 70er Jahren lebten nur Märchenprinzen und Pagen von zarter Gestalt.

War es nicht so, meine Lieben? Und wenn es nicht so war, dann ist es hübsch geflunkert. Warum sollten wir nicht die Vergangenheit erklären dürfen? Der Jetztzeit nämlich müssen wir uns aber auch ohne rosa Brille. Wir müssen erkennen, was uns geblieben ist, was wir verloren.

Wir, die ewigen Mittdreißiger aus den getürkten Kontaktanzeigen, lebten in einem grenzenlosen Wunderland, dessen Hymne „Sex and Drugs and Rock'n'Roll“ hieß. Nein, mir ist nicht Rauch ins Auge gekommen, meine Lieben, ich weine. Um Atlantis und Eldorado, um das Schlaraffenland und das verlorene Paradies, in dem gefickt wurde auf Deibel komm raus.

Bumse nie ohne Kondome

**Maßlos
lieben – nur
eben sicher**

Soviel zur Nostalgie,
kommen wir zur Not-

wendigkeit! Kommen wir zur Not-
schnallen, dann starten wir zur „Erst an-
Geschlechtsverkehr. Sie lautet – und jetzt
alle im Chor – Bumse nie ohne Kondom!
Erst verhüten, dann vögeln! Ich gehe nicht
mehr ohne Gummi! Wir merken uns: Ge-
stern blank, heute bedeckt! Und weil es
sich so schön reimt: In keinem Bett spielt
man Roulette / Sorglos ist das Lustgeki-
cher / Männer gehen auf Nummer Sicher.
Nein, ich versuche hier nicht AIDS durch
Kalauerverse erträglich zu machen oder ei-
nen makaberen Katastrophenhumor zu
propagieren, aber bis zum Ende meiner
hoffentlich noch unzählbaren Tage mag ich
auch nicht nur das Klage lied der Gottbe-
strafen singen dürfen.

Wir haben keine Schuld auf uns geladen,
weil wir maßlos waren in unserer Liebe.
Maßlos lieben sollten wir uns mehr denn je
– nur eben sicher!

Meine Lieben, Safer Sex braucht uns nie-
mand mehr zu verkaufen wie ein Rasier-
wasser oder eine Zigarettenmarke, nicht
wahr?! Wir wissen schmerzlich genau, daß
es beim Sex nicht mehr die Qual der Wahl,
daß es zu Safer Sex keine Alternative gibt.
Bumsen ohne Gummi ist nicht Liebe im

**Ich trinke
dein Herzblut,
Winnetou**

Rausch des Überschwangs, sondern Russi-
sches Roulette mit fünf Kugeln. „Sicher“
ist nicht besser – was wäre dann gut? –
„sicher“ ist unsere einzige Chance! Neun
Leben haben unsere Katzen, wir haben
eins. Wir sollten es fürsorglich lieben.
Kondome sind nicht die niedlichgeredet
„flutschigen Dinger“ aus den frühen An-
zeigen der Deutschen AIDS-Hilfe, sie sind
nicht „in“, schick, schrill oder der letzte
Schrei. Soviel Spaß kann das gegenseitige
Überstreifen nicht machen, wir wären
sonst früher darauf gekommen. Welcher
Kapitän hißt schon gern auf seinem Schiff
die gelbe Quarantäne-Flagge, an die ich
immer denken muß, wenn sich beim Bla-
sen dieses alberne Reservoirzipfelchen*
bewegt. Kondome sind gewiß keine Be-
reicherung unserer Sexkultur, das rede
uns niemand ein, notwendig sind sie, um
die Not der Infizierung abzuwenden.
Können wir uns darauf verständigen?
Und schon widmen wir uns den Gleitmit-
teln: Sie seien wasserlöslich, da die fetthal-
tigen Mittel (Adieu, Crisco! Niemals Ni-
vea!) das Kondom angreifen. Stritten wir
uns früher über Poppers, die „Rush“-Fans
schüttelten über die „Hard-
ware“-Freunde die umnebel-
ten Köpfe, entbrennen heut-
zutage sachkundig geführte

* The Hot Rubber hat keins!

Diskussionen über Immunstimulantia wie
„Echinacin“ und „Esberitox“. Die Fläsch-
chen auf unseren Nachttischen kommen
nicht länger aus dem Sexshop; wir treiben
uns neuerdings in den Apotheken herum.
Apropos: Flüssiges. Blutkontakte (soll es
alles gegeben haben) sind fürderhin zu ver-
meiden! Schließt eure Blutsbrüderschaften
mit rotem Bordeaux. Träufelt ihn auf eure
Oberkörper, schleckt ihn ab, und
flüstert euch männlich-rauh ins
Ohr: Ich trinke dein Herzblut,
Winnetou. Das kommt so india-
nisch geil, sage ich euch, daß man
abspritzen möchte.
Womit wir einen weiteren Körpersaft
in die vernünftigen Sexpraktiken (muß
sein) einfließen lassen. Trübt eure venezia-
nischen Spiegel, stärkt eure Laken und Per-
serbrücken, tropft auf Kachelwand und
Unterholz, benetzt unverletzte Haut! Nie
jedoch (never ever, ihr San-Francisco-
Freaks) spritzt Sperma in den Körper des
Partners! Die wandelnden Samenbanken
haben aus Angst vor dem Schwarzen Frei-
tag geschlossen; macht auch ihr eure
Schotten dicht!
Apropos: Schotten. Wir sind nicht bereit,
AIDS als Entschuldigung für kleinkarier-
ten Geiz zu akzeptieren, nicht wahr? Ver-

**N
sprit
in d
d**

**e jedoch
z Sperma
en Körper
s Partners**

schwenderische Zärtlichkeiten sind uns –
sicher – willkommen.
Es gibt eine Operette von Jacques Offen-
bach: „Pariser Leben“. Begehen wir nicht
den Irrtum, zwischen die zwei Worte ein
Gleichheitszeichen zu setzen.
Für die Benutzung des Kon-
doms werden wir nicht mit
Unsterblichkeit belohnt;
Safer Sex heißt nicht, daß
wir alle bei bester Gesund-
heit das hundertste Le-
bensjahr erreichen. Safer
Sex ist nicht alles, aber etwas anderes gibt
es nicht.

Laßt uns dennoch die Operette einstudie-
ren, laßt uns das „Pariser Leben“ aufführen
– gutgelaunt und frisch und kregel...

Herausgegeben von der
© Deutschen AIDS-Hilfe e. V.,
Nestorstr. 8 - 9, 1000 Berlin 31
2. Auflage 1 / 1989
Nachdruck, auch auszugweise,
nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der D.A.H.

Spendenkonten:
Deutsche Apotheker- und
Ärzte-Bank, Berlin
Konto 500 500 (BLZ 100 906 03)
Postgiro Berlin West
Konto 179 00-105 (BLZ 100 100 10)
Detlev Pusch Gestaltung
Ahmed Kusserow Satz